

des Landkreises und verwertet insbesondere die weniger formelhaft abgefassten Votivinschriften, in denen die Merkmale eines sprachlichen Übergangsbereiches vom Ostschwäbischen ins Mittelbairische deutlich greifbar sind.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Michael SCHULTE, Die Blekinger Runensteine als Machtembleme. Ein kulturhistorischer und komparativer Syntheseversuch, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 136 (2014) S. 35–65, transkribiert, übersetzt und deutet die Inschriften dieser vier Runensteine mit dem Ergebnis, dass die Texte vorrangig Zeichen für das Bestehen eines kulturpolitischen Machtzentrums im südwestlichen Schweden, dem an Schonen grenzenden Teil des vor-ma. Dänemark, im frühen 7. Jh. sind, wo innerhalb einer hierarchischen Gesellschaftsstruktur eine Kriegerelite herrscht. Ulrich Montag

Tanja KOHWAGNER-NIKOLAI, O Decus Europae Cesar Heinrice? Die Saumumschrift des sogenannten Bamberger Sternenmantels Kaiser Heinrichs II., AfD 60 (2014) S. 135–164, findet heraus, dass der Sternenmantel bei seiner Bearbeitung im Spät-MA, als das Dekor sowie die Schriftelemente auf einen neuen Trägerstoff aufgebracht wurden, stärker verändert wurde als bislang angenommen. Auf der Basis ihrer Studie muss die ursprüngliche Konzeption des Sternenmantels nun neu erforscht werden. E. G.

Anna BLENNOW, Sprachgeschichtliche und paläographische Aspekte in Weiheinschriften römischer Kirchen zwischen 1046 und 1263, AfD 60 (2014) S. 323–334, kann zeigen, dass sich die Inschriften am Sprachgebrauch der jeweiligen päpstlichen Kanzlei orientierten. Inhaltlich informieren sie über Stifter oder diejenigen, die den Weiheakt vornahmen, über Reliquien und teilweise auch über Ablässe, die mit dem Besuch einer Kirche verbunden waren. E. G.

Sible DE BLAAUW, Liturgical and spatial aspects of the consecrative inscriptions in Roman churches, 11th–13th centuries, AfD 60 (2014) S. 335–356, kann zeigen, dass Altarweiheinschriften sich in der Nähe der jeweiligen Altäre befinden mussten und stets sichtbar sein sollten. Die Weihetexte beschäftigten sich durchweg mit den bei den Altären niedergelegten Reliquien. E. G.

Daniela MONDINI (unter Mitwirkung von Darko SENKOVIC), *Candidior cigno*. Die sepulkrale Selbstdarstellung des Papstnepoten Guglielmo Fieschi († 1256) in S. Lorenzo fuori le mura in Rom, AfD 60 (2014) S. 381–404, zeigt anhand eines Grabmals, wie sich Biographie- und Auftrageberforschung mit Aspekten der Rezeption und des Kulturtransfers verbinden, und erschließt so exemplarisch das noch relativ ungenutzte Potential epigraphischer Analysen ma. Grabmäler. E. G.

Graffiti templari. Scritture e simboli medievali in una tomba etrusca di Tarquinia, a cura di Carlo TEDESCHI (Scritture e libri del medioevo 11) Roma

2012, Viella, 305 S., Abb., ISBN 978-88-8334-938-6, EUR 35. – Unter dem etwas kryptischen Titel verbergen sich nächst einer Einleitung des Hg. (S. 7–11) sechs recht solide Beiträge von epigraphischer, orts- und ordensgeschichtlicher Bedeutung. Maria CATALDI / Marina MICOZZI (S. 13–27) stellen die spätestens seit dem 15. Jh. bekannte Tomba Bartoccini in einer etruskischen Nekropole bei Corneto, dem heutigen Tarquinia, vor. Ihren Inschriften und Wandkritzeleien widmen sich ausführlich T. (S. 29–94), Vittorio FORMENTIN (S. 95–113) und Gaetano CURZI (S. 115–154). Quellengestützt überblickt sodann Giuliano ROMALLI (S. 155–232) nicht nur die Templerkommende in Corneto selbst, deren Entstehung er mit einem durch Innocenz III. gemäß dessen Gesta 1207 errichteten novum palatium in Verbindung bringt (S. 188), sondern alle Templerniederlassungen in Rom und dessen Dukat. Wie in Corneto, so seien die Templer später in Viterbo durch Gregor IX., in Perugia durch Alexander IV. und in Orvieto unter Urban IV. nicht nur räumlich eng mit Papstresidenzen verbunden gewesen. Abschließend geht Roberto PACIOCCO (S. 233–258) allgemein auf die Templer in Mittelitalien ein. Ob S. 249–251 der Templermeister für Rom, Tuszien und Sardinien frater Iohannes 1218–1222 tatsächlich mit dem Urheber des Graffito 14 (S. 58–60 u. Taf. XIX) frater Iohannes magister gleichzusetzen ist, bleibt Spekulation. V. a. Romalli aber nutzt Besitzbeschreibungen der den Templern nachfolgenden Johanniter ab dem 14. Jh. zur Klärung der historisch-topographischen Zusammenhänge. Dadurch werden Möglichkeiten und Grenzen der regressiven Methode aufgrund der Flur- und Besitzgeschichte wieder einmal exemplarisch deutlich. K. B.

Hermann MÖCKER, Friedrichs des III. „großes“ Monogramm im öffentlichen Raum. Oder: Vom kleinen zum großen Monogramm, Österreich in Geschichte und Literatur 59 (2015) S. 69–106, stellt an Gebäuden angebrachte Monogramme des Habsburgers, aber auch solche aus Hss. und Urkunden zusammen und gibt Abbildungen bei. Herwig Weigl

Eberhard J. NIKITSCH, Bemerkungen zu den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften von S. Maria dell’Anima in Rom, AfD 60 (2014) S. 421–455, erforscht die zahlreichen Grabinschriften, die vorwiegend von Händlern und Klerikern aus Deutschland, Belgien und den Niederlanden stammen, wobei ihm auffällt, dass erstaunlich viele Inschriften in Distichen verfasst wurden. Gleichzeitig regt er eine analysierende Gegenüberstellung seiner Befunde (vgl. die online-Edition der Inschriften: <http://www.inschriften.net/santa-maria-dell-anima.html>) mit denjenigen aus den „Nationalkirchen“ der Spanier (S. Giacomo degli Spagnoli) und der Franzosen (San Luigi de’Francesi) an und hofft, dass das Nationalkirchen-Projekt der Bibl. Hertziana weiterführende Erkenntnisse zu kulturhistorischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden erbringen wird. E. G.

Michiel VERWEIJ, Papst Hadrian VI. († 1523), Kardinal Willem van Enckenvoirt († 1534) und Santa Maria dell’Anima. Nicht nur epigraphische Aspekte einer intensiven Beziehung, AfD 60 (2014) S. 405–419, kann zeigen,